

NATUR MUSEUM LUZERN

grösser schöner stärker

vom Auffallen bei Mensch und Tier

4. Mai – 16. Oktober 2005

Sonderausstellung des Naturmuseums und des
Museums für Archäologie des Kantons Thurgau

Mediendokumentation

Inhalt:

- Textvorschlag S. 2
- Begleitprogramm zur Ausstellung S. 3
- Presserohstoff S. 4-7
- Bilder zur Ausstellung S. 8
- Allgemeine Informationen zum Natur-Museum S. 9

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse und stehen Ihnen gerne für weitere Auskünfte zur Verfügung.

Luzern, 4. Mai 2005

NATUR-MUSEUM LUZERN

Dr. Denis Vallan, Direktor

P.S.: Sie finden den Text dieser Mediendokumentation ab 4. Mai auch auf unserer Homepage www.naturmuseum.ch (Schalter Downloads/Medien, Medien-Infos anklicken)



Textvorschlag

Extravagante Kleidung, raffinierte Frisuren, Schminke oder Schmuck aller Art – der Mensch lässt sich schon seit Urzeiten einiges einfallen, um aufzufallen. Auch im Tierreich sind die Formen des Sich-in-Szene-Setzens äusserst zahlreich. Mit bunten Farben, bizarr geformten Gebilden am Körper oder atemberaubenden Tanzeinlagen und virtuosen Gesängen machen Tiere auf sich aufmerksam. Diese auffälligen Signale sollen einschüchtern und warnen, auf Rang und Stellung aufmerksam machen oder das Interesse des anderen Geschlechts wecken.

Die Ausstellung «grösser, schöner, stärker – vom Auffallen bei Mensch und Tier» im Natur-Museum Luzern beleuchtet das Thema «Auffallen» aus zoologischer und kulturgeschichtlicher Sicht. An Hand ausgewählter Beispiele aus der Urgeschichte und aus dem Tierreich werden mit Objekten, Präparaten, Geräuschen und Modellen verschiedene Strategien des Auffallens bei Mensch und Tier vorgestellt.

Doch manches, auf den ersten Blick auffälliges aus dem Tierreich, stellt sich bei genauer Betrachtung ganz einfach als nützliches Werkzeug oder überlebenswichtige Verhaltensweise heraus. Ob Äusserlichkeiten unsere Aufmerksamkeit erregen, bestimmt zu einem grossen Teil unser kulturelles und gesellschaftliches Umfeld. Durch das bewusste Nebeneinanderstellen von tierischen und menschlichen Auffälligkeiten wirft die Ausstellung auch einen Blick auf unser eigenes Verhalten und unsere Wahrnehmung.

Natur-Museum Luzern 4. Mai bis 16. Oktober 2005: Ausstellung «grösser, schöner, stärker – vom Auffallen bei Mensch und Tier», Kasernenplatz 6, 6003 Luzern.
Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag durchgehend von 10-17h, Montag geschlossen.

Rahmenprogramm mit öffentlichen Führungen, Vorträgen, Veranstaltungen für Lehrpersonen sowie speziellen Kinderveranstaltungen unter www.naturmuseum.ch oder Telefon 041 228 54 11. Nächster Vortrag: Montag, 23. Mai 2005, 20.00 Uhr, Natur-Museum Luzern.

Begleitprogramm zur Ausstellung

Öffentliche Gratis-Führungen in der Sonderausstellung

Jeweils **18.00 Uhr im Natur-Museum Luzern**, Dauer eine Stunde, Eintritt frei.

- **Dienstag, 7. Juni 05**
- **Dienstag, 5. Juli 05**
- **Dienstag, 2. August 05**
- **Dienstag, 6. September 05**

Öffentliche Vorträge

Jeweils **20.00 Uhr im Natur-Museum Luzern**, Eintritt frei.

- **Montag, 23. Mai 05:**
Dr. Hannes Geisser (Biologe, Frauenfeld):
«Tierisch auffällig – Wie Tiere sich in Szene setzen»
- **Dienstag, 11. Oktober 05:**
Dr. Urs Leuzinger (Archäologe, Frauenfeld):
«Vom Jagdbluff eines Pfahlbauers bis zu lausigen Frisuren aus der Römerzeit»

Angebot für Lehrpersonen

Zur Ausstellung gibt es spezielle Einführungsveranstaltungen und Unterlagen für Lehrpersonen. Informationen unter www.naturmuseum.ch

Private Gruppenführungen

Auf Anfrage sind private Gruppenführungen in der Ausstellung möglich, auch ausserhalb der Öffnungszeiten.

Presserohstoff

«Auffallen» als Strategie

Auffallen zu wollen ist ein Verhaltenselement, das Menschen und Tieren gemeinsam ist und für das beide viel Zeit investieren und Aufwand betreiben. Der Mensch nutzt seit Urzeiten raffinierte Frisuren, Schminke oder Schmuck aller Art, um sich effektiv in Szene zu setzen. Im Tierreich wird mit bunten Farben, schrillen Tönen, bizarren Körperförmlichkeiten oder virtuosen Tanz- und Gesangseinlagen auf sich aufmerksam gemacht. Bei Mensch und Tier gilt gleichermassen, dass die auffälligen Signale einschüchtern und warnen, auf Rang und sozialen Status aufmerksam machen oder das Interesse des anderen Geschlechts wecken sollen.

Die Ausstellung «grösser, schöner, stärker – vom Auffallen bei Mensch und Tier» beleuchtet das Phänomen «Auffallen» aus zoologischer und kulturgeschichtlicher Sicht. An sechs Stationen werden Strategien des Auffallens bei Mensch und Tier vorgestellt und ihre soziale Funktion erklärt – sofern dies überhaupt möglich ist. Denn was ins Auge sticht, stellt sich bei genauer Betrachtung oft nur als nützliches Werkzeug heraus. Ob Äusserlichkeiten unsere Aufmerksamkeit erregen, bestimmt zu einem grossen Teil unser kulturelles und gesellschaftliches Umfeld.

Produziert wurde die Ausstellung gemeinsam vom Naturmuseum und dem Museum für Archäologie des Kantons Thurgau. Das Natur-Museum Luzern hat sie in Zusammenarbeit mit Luzerner Designerinnen erweitert und mit eigenen Präparaten sowie mit lebenden Buntbarschen in einem Aquarium ergänzt.

Der Mensch neben dem Tier

Für den Menschen wurde in erster Linie eine kulturgeschichtliche Betrachtungsweise des Phänomens «Auffallen» gewählt. Der bewusste «Blick zurück» zeigt auf eindrückliche Weise, dass Sich-in-Szene-setzen kein neuzeitliches Phänomen ist. Bereits in der Ur- und Frühgeschichte wurden dafür zum Teil verblüffend ähnliche Methoden wie heute angewandt.

Den Bezug zur Gegenwart schaffen die Luzerner Textildesignerinnen Nadja Angst und Odette Hänkli mit auffälligen Stoffmustern und die mehrfach ausgezeichnete Luzerner Hutdesignerin Caroline Felber mit ausgefallenen Kreationen.

Durch das Nebeneinanderstellen von menschlichen und tierischen Auffälligkeiten wirft die Ausstellung einen Blick auf unser eigenes Verhalten und unsere Wahrnehmung. Aus dem Verhalten von Tieren und den dazugehörenden verhaltensbiologisch-ökologischen Erklärungsmodellen kann jedoch nicht direkt auf das Verhalten des Menschen geschlossen werden. Wir Menschen unterscheiden uns in zahlreichen Eigenschaften ganz wesentlich vom Tier. Unser Verhalten wird stark geprägt von unserem gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld.

Das Nebeneinanderstellen von menschlichen und tierischen Verhaltensweisen soll neue Perspektiven eröffnen und auf unterhaltsame Art und Weise zur kritischen Betrachtung des eigenen Verhaltens anregen.

Auffälliges in sechs Stationen

Die Hauptelemente der Ausstellung sind sechs modulartige Stationen, von denen jede einzelne eine besondere Strategie des Auffallens beleuchtet.

- **farbig grell kontrastreich:**

Der Farbenreichtum der Natur ist unerschöpflich. Beinahe verschwenderisch scheint die Farbenpracht einer Blumenwiese zu sein, und kaum zu fassen ist die Vielfalt der Farbtöne eines tropischen Korallenriffs. Doch Farben sind nicht nur schön anzusehen. Sie steuern in erster Linie das Verhalten vieler Lebewesen. Farben machen auffällig oder tarnen, sie wirken anziehend oder abschreckend, irritieren oder beruhigen. So gesehen sind Farben vielfältige Mittel der Kommunikation.

- **glatt lockig kahl:**

Der Mensch hat weitgehend seinen dichten «Pelz» verloren. Umso mehr pflegt er seine übrig gebliebene Haarpracht. Wie die Frisuren in frühester Zeit ausgesehen haben, ist nur ansatzweise bekannt – das altsteinzeitliche Elfenbeinfigürchen von Brassempouy (Frankreich) zeigt beispielsweise eine Frau mit langen, gelockten Haaren. Bereits ab der Jungsteinzeit finden sich in der Schweiz Käämme aus Holz.

Von keltischen und römischen Statuen sowie Münzbildern sind uns unterschiedlichste Haarmoden überliefert. Bereits damals drückte man mit der Frisur seinen gesellschaftlichen Rang und seine Gesinnung aus. War der Kaiser glatt rasiert oder die «First Lady» mit üppiger Lockenpracht ausgestattet, hatten die Coiffeursalons im ganzen römischen Reich viel zu tun ...

- **exotisch teuer protzig:**

Im archäologischen Fundgut kann man eine Klassengesellschaft erst ab der Bronzezeit erkennen. Dies bedeutet aber nicht, dass es in der Steinzeit keine einflussreichen Personen gegeben hat. Ihre Macht spiegelte sich nur nicht in einem Palast wider. Seltene Fernimporte wie Feuerstein aus Frankreich oder Muschelschmuck aus Italien lassen erahnen, dass es auch im Neolithikum reichere und ärmere Menschen gab. Ab der Bronzezeit entstand mit der Metallurgie ein spezialisiertes Handwerk. Handel mit Rohstoffen wie Kupfer und Zinn kam auf. Das bewirkte eine stetige Aufgliederung der Gesellschaft.

- **lang mächtig ausladend:**

Für Hirsch und Paradiesvogel gilt: Weibchen bevorzugen Männchen mit dem mächtigsten Geweih oder den längsten Schmuckfedern. Nur die kräftigsten Männchen können sich solch aufwändigen Schmuck leisten. Diese körperliche Stärke ist genetisch bedingt und wird an die Nachkommen weitervererbt, und so haben die Jungen starker Männchen generell bessere Überlebenschancen.

Andere überlange Körperteile wie die Zangen des Hirschkäfers haben rein praktische Funktionen. Sie dienen als Waffe oder Werkzeug und sind nur für die menschliche Wahrnehmung auffällig.

- **glänzend duftend bunt:**

Seit jeher verwendet der Mensch Schmuck, Schminke und Duftstoffe. Diese Accessoires haben unterschiedliche Aufgaben: Man macht sich attraktiv für den Partner, man schützt sich vor bösen Zaubereien, man erhofft sich Stärke, man zeigt seinen Rang oder seine Macht.

Während sich Schmuckstücke wie Ringe, Anhänger, Perlen und Gewandnadeln in Ausgrabungen häufig finden, sind Hinweise auf damalige Körperbemalung und Parfüms selten. Mit Sicherheit wurden aber Schminken aus mineralischen

Farbstoffen und Holzkohle sowie duftende Pflanzen seit der Steinzeit verwendet.
Durch den Fund von «Ötzi – der Mann aus dem Eis» wissen wir, dass man bereits vor über 5000 Jahren den Körper tätowierte.

- **laut schrill melodisch**

Viele Tiere verfügen über erstaunliche Ruf- und Gesangsfähigkeiten. So vielfältig wie die Formen sind auch die Aussagen der akustischen Botschaften: Weibchen anlocken, Rivalen oder Feinde abschrecken, die Zusammengehörigkeit stärken, den Artgenossen oder das Familienmitglied erkennen, die Rangstellung verkünden.

Auffällige Lautäusserungen haben aber auch ihren Preis. So kosten die Feldlerche ihre minutenlangen Singflüge enorme Kraft, und das laute Quaken der Laubfrösche lockt nicht nur Weibchen, sondern auch hungrige Feinde an.

Impressum

- Idee und Konzept: Hannes Geisser, Leander High, Urs Leuzinger und Urban Stäheli
- Gestaltung: Eva Belz, Armin Kleger und Daniel Steiner
- Ausstellungsbau und Technik: Franz Lampart und Christoph Müller
- Modelle, Präparaterestaurierung: Janina Hauser

Ergänzungen Natur-Museum Luzern

- Textildesign: Nadja Angst und Odette Hänkli, Luzern
- Computerprogramm zu Textildesign: Claude Caviglia, Damian Heini und Lukas Niederberger, Luzern
- Hutdesign: Caroline Felber, Luzern
- Einbauten: Edy Felder, Roman Felder, Armin Gauch und René Heim
- Aquarium: Geschenk von Tropic Fish Center Malters
- Fische: Lukas Tschopp, Kriens
- Leihgaben: Zoologisches Museum Zürich, Naturmuseum St. Gallen, Kantonsmuseum Baselland, Naturhistorisches Museum Bern, Deurocos Cosmetics SA, Zürich

Bilder zur Ausstellung

Reproduktion der Bilder

Reproduktionserlaubnis für die Bilder auf beiliegender Foto-CD im Zusammenhang mit Berichten über die Ausstellung im Natur-Museum Luzern unter Angabe der Quelle.

Bilderliste

- Hirschkäfer: Die langen Zangen des Hirschkäfers sind nur in der menschlichen Wahrnehmung auffällig. Sie dienen als Werkzeug und Waffe. Foto: D. Steiner/Amt für Archäologie des Kantons Thurgau.
- Kämme: Beim Restaurieren dieser römischen Kämmen aus Buchsbaumholz fand man Überreste von 2000 Jahre alten Kopfläusen. Foto: D. Steiner/Amt für Archäologie des Kantons Thurgau.
- Kette: Frühmittelalterliche Glasperlenkette aus Steckborn. Dieses Prunkstück wurde einer reichen Verstorbenen mit ins Grab gegeben. Foto: D. Steiner/Amt für Archäologie des Kantons Thurgau.
- Nero: Porträt von Kaiser Nero auf einem römischen Sesterz von Eschenz. Die Haarmode von damals: glatt rasiert und lockiges Haar. Foto: D. Steiner/Amt für Archäologie des Kantons Thurgau.
- Tagpfauenauge: Auffallen hilft überleben: Die Zeichnung auf den Flügeln des Tagpfauenauges erschreckt Fressfeinde. Foto: D. Steiner/Amt für Archäologie des Kantons Thurgau.
- Löwen: Das Löwenmännchen weckt mit seinem Brüllen das Interesse des Weibchens und stellt seine Mähne zur Schau. Foto: D. Vallan/Natur-Museum Luzern

Foto-CD

Beiliegend in Pressemappe oder auf Anfrage bei luzern@naturmuseum.ch

NATUR-MUSEUM LUZERN

Öffnungszeiten

Dienstag – Sonntag 10-17 Uhr

Montag geschlossen

Eintrittspreise:

Erwachsene Fr. 6.-

Erwachsene mit Ermässigung Fr. 5.-

Kinder von 6-16 Jahren Fr. 2.-

Gruppen ab 10 Personen mit Ermässigung.

Informationen rund um die Uhr:

Tonbandauskunft: 041 228 54 14

Internet: www.naturmuseum.ch

Auf unserer Homepage ist auch der Inhalt dieser Pressedokumentation abrufbar
(Schalter [Downloads/Medien, Medien-Infos](#) anklicken)